



# Spitzentreffen der Berufsbildung 2014

## Gemeinsame Erklärung der Verbundpartner

---

### Berufsbildungspolitische Handlungsschwerpunkte

Die Berufsbildung ist – nicht nur aus ökonomischer, sondern auch aus gesellschaftlicher Sicht – ein wichtiger Pfeiler für die ganze Schweizer Volkswirtschaft. Sie ist die bedeutendste Erstausbildung in der Schweiz und damit ein Karrieresprungbrett für zwei Drittel der Jugendlichen nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit. Für die Wirtschaft ist sie Garant für gut ausgebildete, qualifizierte Fachkräfte auf verschiedenen Stufen.

Das 2004 in Kraft gesetzte Berufsbildungsgesetz trägt wesentlich zur Stärkung der dualen Berufsbildung bei. Es löste einen umfassenden Modernisierungsprozess aus und sorgte für eine gesamtschweizerische Vereinheitlichung und Systematisierung der Bildungsangebote.

2014 sind die Reformarbeiten weitgehend abgeschlossen. Für die Weiterentwicklung der Berufsbildung ist nach diesen Einzelreformen wieder vermehrt eine Gesamtbetrachtung und Konsolidierung nötig. Es gilt, die Berufsbildung als attraktives, gleichwertiges Pendant zur allgemeinen Bildung zu stärken. Die Bildungsangebote sind gemäss den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnissen weiterzuentwickeln. Das Berufsbildungsgesetz bietet dafür die Grundlage und den nötigen Spielraum.

Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf eine starke, zukunftsfähige Berufsbildung verständigen sich die Verbundpartner auf folgende Handlungsschwerpunkte:

Handlungsschwerpunkt 1:	Höhere Berufsbildung
-------------------------	----------------------

Die Angebote der höheren Berufsbildung, d.h. die eidgenössischen Berufs- und höheren Fachprüfungen sowie die Bildungsgänge der höheren Fachschulen, ermöglichen eine berufliche Höherqualifizierung entsprechend den Bedürfnissen des Arbeitsmarktes. Mit jährlich rund 27'000 Abschlüssen leistet die höhere Berufsbildung einen wichtigen Beitrag zur Bereitstellung von qualifizierten Fach- und Führungskräften auf Tertiärstufe. Angesichts der zunehmenden Mobilität auf dem Arbeitsmarkt, der Internationalisierung des Bildungssystems und des Erfolgs der Fachhochschulen gilt es jedoch, die höhere Berufsbildung national und international angemessen zu positionieren und dafür zu sorgen, dass allgemein bildende und berufsbezogene Bildungswege eine gleichwertige gesellschaftliche Anerkennung finden<sup>1</sup>. Die Verbundpartner sind sich einig, dass mit dem 2013 lancierten Strategieprojekt des SBF die Weichen bereits gestellt wurden. Dabei werden Fragen der Finanzierung, Positionierung und Vermarktung verbundpartnerschaftlich bearbeitet. Ein entsprechendes Massnahmenpaket wird im August dem Bundesrat unterbreitet.

---

<sup>1</sup> Vgl. SR. 101 Art. 61a<sup>1</sup> Abs. 3

Die eidgenössische Berufsmaturität hat sich als Angebot für schulisch starke Jugendliche etabliert und trägt wesentlich zur Steigerung der Durchlässigkeit und der Attraktivität der Berufsbildung bei. Sie erlaubt den prüfungsfreien Zugang an eine Fachhochschule und – mit der Ergänzungsprüfung „Passerelle“ – auch ein Studium an einer Universität oder Eidgenössischen Technischen Hochschule ETH. Nachdem die Berufsmaturitätsquote nach ihrer Einführung 1994 stark zugenommen hatte, schwächte sich deren Entwicklung in den letzten Jahren ab. Vor diesem Hintergrund ist die Berufsmaturität und insbesondere die BM1, welche integriert in die berufliche Grundbildung absolviert wird, weiter zu stärken, damit sie für leistungsstarke Jugendliche auch in Zukunft attraktiv bleibt und ihr Potenzial für den Werk- und Denkplatz Schweiz ausgeschöpft werden kann.

Auch die Gründung von Fachhochschulen wertete den berufsbildenden Weg auf, indem diese qualifizierten Berufsleuten ein Weiterstudium auf Hochschulniveau ermöglichen. Der Bedarf der Unternehmen an Fachkräften mit Tertiär-Abschluss wird in den nächsten Jahren weiter zunehmen. Die arbeitsmarktorientierten Fachhochschulen leisten einen wichtigen Beitrag zur Bereitstellung von Fachkräften – nicht zuletzt in Branchen wie dem MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik), in denen sich der Fachkräftemangel besonders akzentuiert. Die Mehrheit der Studierenden gelangt über eine berufliche Grundbildung mit Berufsmaturität an die Fachhochschule. Dies soll auch in Zukunft so bleiben. Gymnasiale Maturandinnen und Maturanden müssen gemäss Fachhochschulgesetz vor dem Studium ein Praxisjahr absolvieren. Werden diesbezüglich neue Modelle geprüft gilt es, mit geeigneten Massnahmen die Praxisorientierung zu stärken und damit den Charakter der Fachhochschulen zu bewahren.

Die Nach-, Um- und Höherqualifizierung von Arbeitnehmenden ist aus wirtschafts-, gesellschafts- und sozialpolitischer Sicht von grösster Bedeutung. Dabei gilt es, zunehmend heterogene Berufs- und Bildungslaufbahnen zu berücksichtigen sowie einer flexiblen Laufbahngestaltung mit Neuorientierungen, Familienpausen und Wiedereinstieg Rechnung zu tragen. Um Arbeitnehmenden neue Perspektiven in der Bildung und im Arbeitsmarkt zu eröffnen, sind Berufserfahrung und erworbene Bildungsleistungen angemessen zu berücksichtigen bzw. anzurechnen und mit geeigneten Massnahmen die Möglichkeiten für Berufsabschlüsse sowie der beruflichen Mobilität zu fördern. Dabei sind einerseits die Bedürfnisse der Wirtschaft, andererseits aber auch die finanziellen Voraussetzungen der Erwachsenen zu berücksichtigen.

Der Übergang von der obligatorischen Schule in die Sekundarstufe II (Nahtstelle I) stellt eine sensible Phase in der Entwicklung von Jugendlichen dar. Entsprechend wichtig ist eine Begleitung und Unterstützung durch Bezugspersonen und Fachleute. Die kantonalen Berufsinformations- und Berufsberatungsstellen bieten Orientierungshilfen und stellen Informationen zu allen Berufen und den damit verbundenen Karrieremöglichkeiten bereit. Die Berufswahlvorbereitung ist in der Volksschule zu intensivieren und der Arbeitsmarktbezug in der Ausbildung der Berufs-, Studien- und Laufbahnberater zu verbessern. Schliesslich sind auch die Berufs- und Branchenverbände vermehrt in die Informationsarbeit einzubeziehen.

Eine entscheidende Rolle kommt zudem den Erziehungsberechtigten zu. Es zeigt sich, dass die Möglichkeiten der Berufsbildung – gerade als Alternative zum akademischen Bildungsweg für Jugendliche mit hohem Leistungspotenzial – oftmals zu wenig bekannt sind. Entscheidend dabei ist, dass entsprechende Systemkenntnisse insbesondere auch den Erziehungsberechtigten möglichst früh vermittelt werden.

Die Komplexität des Berufsbildungssystems und die dynamische Entwicklung der Angebote stellt aber auch Erwachsene, die sich aus- oder weiterbilden lassen möchten, zunehmend vor eine Herausforderung. Gefragt sind hier ebenfalls gezielte Informationsanstrengungen – nicht zuletzt für bildungsferne Personen.